

Das himmlische Erntefest

Es war am Tag vor dem himmlischen Erntefest, samstags in der Frühe. Da rief Gott alle Engel zu sich, um zu besprechen, wie sie zum Erntefest den Himmel schmückten. Erzengel standen zuhauf vor Gottes Thron, dazu eine große Schar von Cherubim und Seraphinen. Drei von ihnen - einen mächtigen, etwas pausbäckigen Erzengel mit riesigen Flügeln, einen eher etwas zurückhaltend und streng dreinblickenden Cheruben und einen zarten Seraphen mit empfindsamen Augen - rief Gott der Herr heraus aus der ganzen übrigen Schar und sprach zu ihnen: «Ihr drei, geht aus und besorgt Gaben und Erntesträube, dass wir den Himmel damit schmücken!» Und als soeben die Sonne hoch hinausfuhr, zogen die drei Engel aus.

Es dauerte gar nicht lange und war erst früher Mittag, da kehrte der erste von ihnen, der Erzengel, schon zurück. Er kam mit rotem, fröhlichem Gesicht und trug auf dem Rücken eine riesige Kiepe mit den allerschönsten Blumen. Und als er vor den Thron Gottes trat, sammelten sich alle Engel neugierig und voller Bewunderung um ihn und wollten wissen: «Wo hast du denn all die schönen Blumen hergebracht?» Der Erzengel begann zu erzählen und sagte: «Durch Städte und Länder bin ich gegangen und bin hinabgekommen in ein großes Dorf. Ich kam in eine Schule, es war gerade Pause, die Kinder tollten auf dem Schulhof umher, sie Schrieen vor Fröhlichkeit, sangen, rannten und sprangen. Da bin ich umhergegangen und habe all das Lachen geerntet und all die Fröhlichkeit, seht!» Aus seiner großen Kiepe nahm der Erzengel eine wunderschöne gelbe Blume mit braunen Punkten darin, die hielt er vor Gott und allen Engeln in die Höhe: «Das bringe ich dir von den Kindern aus der Schule zum Erntefest.» Er lachte, alle Engel klatschten Beifall, und Gott auf seinem Thron sah sehr zufrieden aus. «Dann bin ich bei einer Familie im Haus gewesen. Da waren ein Vater, eine Mutter und drei Kinder, die hatten Dach und Haus und Bett und Tisch und Kleidung genug. Unter den Geschwistern war gerade ein erbitterter Streit entbrannt. Sie zogen einander wegen eines Spielzeugs an den Haaren, traten und schlugen sich. Aber das war nicht lange, da haben sie sich wieder vertragen, und ich bin rasch hineingegangen und habe ihre Versöhnung geerntet. Eines von den Kindern aber war noch sehr traurig, weil nicht lange her die Großmutter gestorben war, und ich habe gesehen, wie der Vater das Kind ganz zärtlich gestreichelt hat, und die Mutter hat's getröstet. Da habe ich den Trost geerntet und die Zärtlichkeit und das Mutmachen, seht!» Und wieder hielt der Engel einige der schönsten Blumen in die Höhe. «Auf der Straße sah ich einen Autofahrer, wie er anhielt und einen anderen mitnahm, der kein Fahrzeug hatte. Da habe ich die Hilfsbereitschaft geerntet und die Rücksicht dazu.» Und wieder war es ein Strauß der allerschönsten Blumen. «Und bin einen Weiher entlanggegangen, die Sonne schien drüber, Blumen standen auf den Wiesen ringsumher, Fische sprangen im Wasser, und unweit war ein großer Spielplatz für Kinder. Ich bin umhergegangen und habe die Sorgfalt und den Fleiß und die Freundlichkeit mitgenommen, mit der das alles gerichtet war.»

Der Engel hatte ausgedet. Er beugte sich nieder zu seinem Korb, nahm die Blumen heraus, eine immer schöner als die andere, alles Lachen, Trösten, Lieben, Vertrauen, alle Zärtlichkeit, alle Sorgfalt, alle Freundlichkeit, und wand daraus einen wunderschönen Strauß, reichte ihn hinauf zu Gott auf seinem Thron und sagte: «Nimm, das alles habe ich geerntet.» Der Stauß wurde auf den Tisch gestellt, und, ja, man muss sagen, da war der Himmel schon halb geschmückt, die Mittagsstunde war vorüber, der zweite Engel kam heim.

Es war der Cherub. Auch er trug eine große Kiepe, randvoll mit Blumen. Sie waren nicht minder schön als die ersten, aber etwas straffer anzusehen, kräftig von Wuchs und nicht so verspielt wie die, die der Erzengel mitgebracht hatte. Auch er musste sogleich berichten, wo er sie gefunden hatte, und mit Zurückhaltung und eher etwas streng, wie es so seine Art war, begann er zu erzählen:

Wie er in der Schule die Frau getroffen hatte, die eben mit großer Gewissenhaftigkeit das Klassenzimmer für den nächsten Schultag in Ordnung brachte. Wie er sich in der Fabrik zu den Menschen gestellt hatte, die dort am Fließband standen und mit feinsten Genauigkeit, einer immer mit Rücksicht auf den anderen, ihre Arbeit verrichteten. An einer Baustelle war er vorbeigekommen und hatte gesehen, wie die Menschen dort miteinander planten und berieten. Auf's Feld war er hinausgegangen, hinauf in den Führerstand zu dem Mann, der den Mährescher fuhr, in den Traktor war er gestiegen und hatte sich neben den Pflüger gesetzt. Und alles hatte er geerntet: die Zuverlässigkeit und die Lust an der Arbeit, und war alles in seiner Hand zu schönsten Blumen geworden. Ja, auch der Cherub hatte viel zu erzählen, und unter großem «Aah» und «Ooh» und «Schau her» und «Sieh da» nahmen die Engel die Blumen auf und banden einen Strauß daraus. Gott aber schaute heiter in seinem Himmel umher, der nun schon fast ganz geschmückt war.

Unterdessen war es hoher Nachmittag geworden, und plötzlich fragte Jemand: «Wo bleibt der Seraph?» Sofort entstand Unruhe unter den Engeln. Sehr besorgt sahen sie einander an. Endlich, als der Tag schon zur Neige ging, kam er heim; aber er kam nicht fröhlich und schnellen Schritts wie die anderen. Gebückt vielmehr wie unter schwerer Last trat er ein, auch er trug die Kiepe, die warf er ab, und alle Engel schauten erschrocken hinein. Da waren auch Blumen darin, aber verdorrt und verwachsen, mit schwarzen Blättern und schmutzigen Blüten auf langen, knorrigen Stielen.

Mit dunklen Augen nahm der Seraph eine große, hässliche Blume aus seinem Korb und sagte: «Ich fand einen Menschen, der war hart und habgierig, mit knöchernen Händen hielt er alles fest, was er hatte. Wenn ein Kind weinte, wandte er sich ab und sagte: <Was geht mich das an!> Und wenn jemand ins Gefängnis kam, dann sagte er-. <Geschieht ihm recht! > Wenn er Menschen sah ohne Häuser und Maschinen, ohne Nahrung und Schuh, so sprach er bei sich: <Sie sind zu dumm, sich ihr Leben ordentlich einzurichten. Nutzloses Pack! > Und ich schaute in sein Herz hinein», sagte der Seraph bekümmert, « und sah keine Liebe, nur lauter Verzweiflung und lauter Angst. Da konnte ich nichts ernten als diese hässliche Blume. »

Noch während er das sagte, ging ein erschrockenes Raunen durch die Schar der Engel; und ehe sie sich gefasst hatten, zog der Seraph eine zweite Blume aus seinem Korb, hässlich und dürr wie die erste, nur etwas zierlicher von Gestalt. « Die », sagte er, « die habe ich von einer alten Frau mitgenommen. Ich fand sie allein in ihrer Wohnung, weinend, in ihrem Herzen wuchsen Einsamkeit und Schwermut. Und diesen ganzen Strauch » - jetzt zog der Engel ein Gewächs hervor, dem man ansah, dass nicht lange zuvor noch die schönsten Blumen daran geblüht hatten - «habe ich mitgenommen aus einer Gegend, da schlugen die Menschen mit Waffen aufeinander los. Da wucherten Hass und Feindschaft und mörderische Zerstörung. » Mit seiner linken Hand schob der Engel ein paar der trockenen Blätter beiseite und nahm mit großer Behutsamkeit eine der kleinen grauen Beeren, die in großer Zahl, aber verborgen unter dem ruppigen Gesträuch an kurzen Stielen hingen. Ganz vorsichtig hielt er sie zwischen Daumen und Zeigefinger seiner feinen rechten Hand, so als fasste er nach einer überaus kostbaren Perle. «Das sind die Tränen der Kinder, die ihren Vater verloren haben, und die Tränen der Mütter, deren Söhne im Krieg geblieben sind. »

Es war jetzt sehr still im Himmel. Alle hörten gebannt zu, wie der Engel von Kindern berichtete, die vor Hunger nicht mehr schreien konnten, von Frauen und Männern, die mit dem Grabstock eine hart verkarstete Erde pflügten, und gingen doch nach der Ernte hungrig davon, denn nichts war gediehen, weil viel zuwenig Wasser war, und niemand hatte das Geld, einen Brunnen zu bohren. Mal um Mal holte der Engel eine von diesen grauen, schwarzhässlichen Stauden aus seinem Korb, und alle hatten Namen. Sie hießen Hunger, Einsamkeit, Not, Angst, Ungerechtigkeit, Habgier, Neid.

Alle Engel standen wie starr. Sie rührten sich nicht. Es war geradezu, als hielte der ganze Himmel den Atem an, und auch die schönen Blumen der ersten beiden Engel ließen die Köpfe hängen.

Niemand sagte mehr ein Wort, und lange schwiegen sie in die hereinbrechenden Dämmerung hinein. Endlich aber sprach Gott mit leiser und betrübter Stimme: «Nun ist mir doch der Garten, den ich gemacht habe, so lieb; und ich habe ihn mir gepflanzt als einen Schmuck und als mein Ehrenkleid; habe ihn gedüngt mit dem Teuersten und Liebsten, das ich habe, und habe alles drangegeben für seine bunte Blumenpracht!» Dann stand er auf von seinem Thron und ging in den rückwärtigsten Teil des Himmels.

Als er wiederkam, hielt er drei Blumen in der Hand, schöner als alle, welche die beiden ersten Engel gebracht hatten. Inmitten ihrer Blüte hatte eine jede von ihnen ein Samenkorn. Die erste war gleißend hell wie das Sonnenlicht, die gab er dem Seraphen, der zuletzt gekommen war, und sagte zu ihm: « Kehre um noch diese Nacht, und überall, wo du warst, da pflanze aus dieser Blume den Samen der Hoffnung in die Herzen der Menschen! Und du», wandte er sich an den zweiten, den Cheruben, «nimm diese Blume und diesen Samen» - und er gab ihm die zweite Blume, die war von purpurn leuchtender Herrlichkeit - «und kehre um noch diese Nacht und pflanze allen, die du gesehen hast auf dem Feld und in der Fabrik, auf der Baustelle und in der Schule, den Samen der Liebe ein. Sie sollen nicht rasten und nicht ruhen, bis sie die bösen Gewächse der Verzweiflung gejätet und meinen Garten überall zum Erblühen gebracht haben! Und du », wandte er sich an den Erzengel und gab ihm eine Blume von wunderbar samtener Wärme, «kehre um noch diese Nacht und pflanze den Samen des Glaubens in die Herzen der Kinder, die du gesehen hast. Sie werden heranwachsen und werden lernen zu teilen, was sie fröhlich macht, und werden vor dem Unkraut nicht verzagen. »

Und die Engel kehrten um noch diese Nacht, zwischen Samstag und Sonntag ist es gewesen, und säten ihren Samen aus, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung, und schon am Morgen regte sich die Saat, und viele Menschen, die auf der Erde in den Kirchen unter Glockenklang und ehrwürdigen Liedern das Erntedankfest feierten, merkten mit einem Mal, wie viel sie noch zu tun hatten, Gottes Garten zu bestellen, und freuten sich von Stund an doppelt und legten sich doppelt ins Zeug mit Helfen, Versöhnen und Friedenmachen. Gott und seine Engel aber sahen das noch am selben Morgen, und sie wurden sehr fröhlich und hoben ihr himmlisches Erntefest an, und es wurde ein großes Singen zwischen Himmel und Erde.